

Forschungsliteratur: E. Osterkamp: Im Buchstabenbilde. Stuttgart 1991; H. Pfoth: Um 1800. Tübingen 1991; D.-M. Noé-Rumberg: Naturgesetze als Dichtungsprinzipien. Freiburg i. Br. 1993; N. Ch. Wolf: Streitbare Ästhetik. Tübingen 2001; M. Dönike: Pathos, Ausdruck und Bewegung. Berlin u. a. 2005; S. Keppler: Grenzen des Ich. Berlin u. a. 2006.

Stefan Keppler

Goetz, Rainald (geb. 1954)

G.s umfassendster poetologischer Text sind seine Frankfurter PV von 1998. Als *PRAXIS* sind sie in die Buchpublikation des Internet-Tagebuchprojekts *Abfall für alle* aufgenommen worden, den zwischen Mai 1998 und Januar 1999 geschriebenen „Roman eines Jahres“. G.s Versuch, die eigene Praxis im Hörsaal ‚live‘ vor einem Publikum vorzuführen, zeigt ihn als Rezipienten, der an Aufnahme, Protokoll und Verarbeitung der Gegenwart interessiert ist. A. Warhols „and trying to tape it all“, bereits 1989 (1993) als Motto vorangestellt, kann daher emblematisch für G.s Arbeiten seit den frühen 1980er Jahren stehen. Da dieser „Rekonstruktions-Versuch der Gegenwart“ aus Vermittlung, medialer Rede und „zu 90 oder 95 Prozent: Rezeption. Rezeptivität. Aufnehmen“ besteht, arbeitet G. mit Verfahren, die häufig unter dem Stichwort „Pop“ diskutiert werden: Montage, zitierende und nachahmende Erfassung und Anordnung von Sprachformen einzelner Weltbereiche und Diskurse. Außerdem befasst sich G. mit der Welt der psychischen Abweichung (*Irre*, 1983), der Welt der polit. Gewalt (*Kontrolliert*, 1988), jener der Medien (1989; *Dekonspiratione*, 2000) und der Welt von Techno, Musik und Nachtleben (*Celebration*, 1999).

Einer der Kernsätze von G.s Poetik ist bereits in der Erzählung *Subito* (1986) zu lesen: „[D]ie notwendige Arbeit ist: die Wahrheit schreiben von allem, die keinen

Big Sinn nicht hat, aber notwendig ist, notwendig ist das einfache wahre Abschreiben der Welt“. Fünfzehn Jahre später beschreibt G. sein Verfahren, das sich gegen den organisierten Arbeitsprozess auf die Emergenz des nicht geplanten ästhetischen Ereignisses setzt, so: „entweder es schwingt auf und ereignet sich, oder eben nicht.“

Ausgaben: *Subito*. In: Hirn. Frankfurt/M. 1986. S. 9–21; *PRAXIS*. In: *Abfall für alle*. Roman eines Jahres. Frankfurt/M. 1999. S. 229–372; Interviews mit G. In: *Jahrzehnt der schönen Frauen*. Berlin 2001. S. 115–213.

Forschungsliteratur: M. Baisch/R. Lüdeke: Was kommt? Was geschieht? Was ergibt sich gleich? Textgenese in R. G.s FPV „Praxis“. In: A. Haslinger u. a. (Hg.): *Textgenese und Interpretation*. Stuttgart 2000. S. 139–173; E. Schumacher: „Jetzt, ja, nochmal. Jetzt.“ R. G.s Geschichte der Gegenwart. In: ders.: *Gerade Eben Jetzt. Schreibweisen der Gegenwart*. Frankfurt/M. 2003. S. 111–154.

Volker Pantenburg

Gogol', Nikolaj Vasil'evič (1809–1852)

G.s Poetik weist eine hybride Grundstruktur auf, die zwischen radikaler Innovation und archaischer Religiosität schwankt. Der junge Autor scheiterte 1829 mit seinem Versepos *Hans Küchelgarten* (*Ganc Kjuhel'garten*; dt. 1914), einem epigonalen Verschnitt aus ↑Byron und J. H. Voss, wurde aber zwei Jahre später mit seinem Erzählzyklus *Abende auf einem Weiler bei Dikanka* (*Večera na chutore bliz Dikan'ki*; dt. 1910) berühmt. Dieses Werk markiert einen radikalen Bruch mit der dominanten Poetik der ↑Puškin-Zeit, in der die russ. Literatur dem eleganten Vorbild der frz. Rhetorik angeglichen werden sollte. G. setzte in den *Abenden* ein mit Ukrainismen versetztes kolloquiales Russisch ein – mit diesem Verfahren, das auf I. Kotljarevs'kyjs ukrain. *Aeneis*-Travestie beruht, etablierte er eine

Form der sprachlichen Groteske, deren Wirkung sich auch noch im Frühwerk von ↑Turgenev und ↑Dostoevskij nachweisen lässt. Bereits in den ukrain. Erzählungen macht sich indes in prominenter Weise ein dämonisches Element bemerkbar, das später zum dominanten Element in G.s Poetik und sogar in seiner biografischen Existenz wird. Eine lit. Verarbeitung dieses Themas findet sich in der Erzählung *Das Porträt* (*Portret*, 1. Fass. 1835, 2. Fass. 1842; dt. 1851). G. schildert hier den Niedergang eines Kunstmalers, der unter den geheimnisvollen Einfluss eines Bildes eines teuflischen Wucherers gerät und seine ästhetischen Ideale an den kommerziellen Erfolg verrät. Mit diesem Plot umreißt G. gleichnishaft seine „condition poétique“: Er sah sich hin- und hergerissen zwischen den ästhetischen Imperativen des rasch wachsenden Buchmarkts und den eigenen christl.-fundamentalistischen Idealen. Beispielhaft zeigt sich die Ambivalenz von G.s Poetik im Scheitern des zweiten Teils der *Toten Seelen* (*Mërtvyje duši*, 1. Teil 1842; dt. 1846), der vom Autor 1852 verbrannt wurde. Geplant waren ursprünglich – nach dem Vorbild von ↑Dantes *Göttlicher Komödie* – drei Teile, in denen die Läuterung Russlands als Heilsgeschichte vorgeführt werden sollte. Der metaphysische Anspruch des Werks spiegelt sich bereits im Untertitel des ersten Teils der *Toten Seelen*, der den Prosatext als „Poem“ auswies. G.s satirischer Stil ließ sich allerdings nur mit der Darstellung Russlands im Griff des Teufels vereinbaren; der Versuch einer erhabenen Diktion im zweiten Teil mündete in leere Didaxe. Eine ähnliche Erfahrung machte G. mit seinem Werk *Ausgewählte Stellen aus dem Briefwechsel mit Freunden* (*Vybrannye mesta iz përepiski s druž'jami*, 1847). Dieser predigthafte Katechismus, der teilweise in der Tat auf G.s Korrespondenz beruht, markiert sein Literaturideal: Der Autor bezeugt in Demut und Askese sein

schriftstellerisches Amt, durch das er seine Leser zum richtigen Leben anleitet. Ihren konsequenten Ausdruck fand diese Konzeption in den *Betrachtungen über die göttliche Liturgie* (*Razmyšlenija o božestvennoj liturgii*, 1857; dt. 1938), in denen G. sein idealtypisches Kommunikationsmodell erläuterte. Zweifellos stellte die Liturgie, die direkt auf die Seele des Gläubigen einwirkt, das Vorbild für die lit. Wirkung dar, die G. mit seinen eigenen Texten anstrebte. Dieses Ideal weist voraus auf ↑Tolstojs „Infektionslehre“ und die religiöse Überhöhung der Literatur im russ. Symbolismus. Bezeichnenderweise wurden die streng theologischen *Betrachtungen* nicht in die sowjet. Gesamtausgabe von G.s Werken aufgenommen – G. wurde in der UdSSR hartnäckig als realistischer Autor gedeutet.

Ausgaben: Polnoe sobranie sočinenij i pisem. 23 Bde. Moskau 2001; Gesammelte Werke. 5 Bde. Stuttgart 1981–2002.

Forschungsliteratur: S. Frank: Der Diskurs des Erhabenen bei G. und die longinsche Tradition. München 1999; U. Heftrich: G.s Schuld und Sühne. Versuch einer Deutung des Romans „Die toten Seelen“. Hürtgenwald 2004; J. Mann: G. Trudy i dni 1809–1845. Moskau 2004.

Ulrich Schmid

Goldschmidt, Georges-Arthur
(geb. 1928)

Als eine Quintessenz seiner poetologischen Überlegungen können G.s fünf Vorlesungen gelten, die er 1996/97 in Lyon gehalten hat und die u.d.T. *Der Stoff des Schreibens* (*La Matière de l'écriture*, 1997; dt. 2005) zusammengefasst sind. Bedeutende Vorarbeit leisten die beiden Bücher über ↑Freud und die dt. Sprache (1988 u. 1996) sowie die wegweisende frühe Studie über ↑Rousseau (1978) und die Arbeit *Der bestrafte Narziß* (*Narcisse puni*, 1990; dt. 1994). Nach G. ist jede